



Dr. Stefan Bach, Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Staat am DIW Berlin

INTERVIEW MIT STEFAN BACH

»Mittelfristig ist kein großer Spielraum vorhanden«

1. Herr Bach, immer häufiger wird kritisiert, dass insbesondere die Mittelschichten unter einer zu hohen Steuer- und Abgabenlast leiden. Zahlt die Mittelschicht überproportional viel Einkommensteuer? Die Mittelschicht hat relativ niedrige Einkommensteuerbelastungen. Das liegt daran, dass wir mit dem Grundfreibetrag das Existenzminimum steuerfrei lassen und auch vorher schon alle möglichen Abzüge gemacht werden können. Erst bei höheren Einkommen steigt die Einkommensteuerbelastung stark an, sodass das Einkommensteueraufkommen schon sehr stark auf die Reichen der Bevölkerung konzentriert ist. Die reichsten zehn Prozent zahlen 56 Prozent des gesamten Einkommensteueraufkommens.
2. In den unteren Einkommensgruppen jedoch steigt der Steuersatz relativ steil an, während die Steuerkurve bei den höheren Einkommen flacher verläuft. Was spricht dagegen, diesen so genannten Mittelstandsbauch zu beseitigen? Der Mittelstandsbauch bezieht sich auf die Grenzsteuersätze, also die Steuerbelastung auf den nächsten verdienten Euro. Da steigen die Belastungen tatsächlich sehr stark an. Die Durchschnittsbelastungen sind aber im Eingangsbereich noch sehr niedrig, weil ja ein Großteil des Einkommens steuerfrei bleibt. Die Durchschnittssteuerbelastungen steigen erst verzögert an, dann allerdings auch deutlich. Wenn wir den Einkommensteuertarif auf breiter Front herunternehmen, also diesen Mittelstandsbauch abschmelzen, dann heißt das, dass natürlich alle Steuerpflichtigen entlastet werden und auch die reichen Steuerpflichtigen mit den hohen Steuerbelastungen davon profitieren. Die werden zwar relativ nicht so stark entlastet, absolut werden sie aber stärker entlastet als die Mittelschichten. Das führt dazu, dass von den beträchtlichen Steuerausfällen, die dann entstehen, noch ein erheblicher Teil an die hohen Einkommen geht.
3. Wie stark würde sich ein Abschmelzen des Mittelstandsbauchs im Portemonnaie des Steuerzahlers bemerkbar machen? Absolut betrachtet würden dabei die Steuerpflichtigen mit den hohen Einkommen mit etwa 1 600 Euro im Jahr am stärksten entlastet. Die mittleren

Einkommen, die nicht so viel Steuern zahlen, würden nur mit etwa 500 Euro entlastet und die Geringverdiener im unteren Einkommensbereich natürlich entsprechend weniger, denn die zahlen ja kaum Einkommensteuer. Diese Entlastungen würden jedoch in dieser Form nur stattfinden, wenn man im oberen Einkommensbereich keine Steuererhöhungen vorsieht.

4. Was würde eine solche Tarifreform den Staat kosten? Wenn wir den Mittelstandsbauch komplett abmagern, dann kostet das den Fiskus jährlich 35 Milliarden Euro. Das ist eine ganze Menge Geld und 1,1 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Die schwarze Null ist da schon deutlich in Gefahr. Jetzt könnte man das finanzieren, indem man die Spitzensteuersätze anhebt. Das bringt aber gar nicht so viel, jedenfalls wenn man das in einem moderaten wirtschaftsverträglichen Rahmen hält. Die mittleren Einkommen könnten dadurch, je nachdem wo sie in der Einkommenshierarchie stehen, um 200 bis 600 Euro entlastet werden, die oberen Einkommen müssten dann aber Steuer mehrbelastungen tragen.
5. Das Einkommensteueraufkommen ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Entsteht dadurch nicht ein Spielraum für Steuerentlastungen? Die Haushaltsüberschüsse, die in den letzten Jahren aufgelaufen sind, hängen natürlich mit dem starken Anstieg der Einkommensteuer zusammen, weil da die progressive Wirkung stark zugeschlagen hat. Wir haben den Steuertarif ja nur wenig heruntergenommen, deshalb wird hier in der aktuellen steuerpolitischen Diskussion der wesentliche Entlastungsbedarf gesehen, und man plant Steuerentlastungen je nach politischer Präferenz zwischen zehn und 30 Milliarden Euro. Das Problem dabei ist allerdings, dass wir auch auf der Ausgabenseite Zuwächse haben und in den sozialen Sicherungssystemen Defizite zu erwarten sind. Dadurch ist mittelfristig kein großer Spielraum vorhanden, also sind große Entlastungen hier nicht möglich, wenn man keine Defizite hinnehmen will.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
84. Jahrgang

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Johanna Möllerström, Ph.D.
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Redaktion

Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Prof. Dr. Christian Dreger
Sebastian Kollmann
Markus Reiniger
Mathilde Richter
Miranda Siegel
Dr. Alexander Zerrahn

Lektorat

Kristina van Deuverden

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304
ISSN 1860-8787 (Online)

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.